

INTERRELIGIOSITÄT IM KONTEXT DER INTERKULTURALITÄT

INTER-RELIGIOSITY IN THE CONTEXT OF INTERCULTURALITY

MILENA HELMOVÁ

Abstract

Interculturality and inter-religiosity refer to situations in which representatives of various cultures and religions meet and act in mutual interactions. Cultural and religious heterogeneity has been a common phenomenon of the historically formed social practice of humanity. The mutual influence of cultures and the impact of religions on the performance and behavior of representatives of cultures have become considerably important to the development of international trade relations with regard to the impact of globalization processes on the conduct of individuals.

Keywords: globalization, culture, religion, interculturality, inter-religiosity, intercultural competence, inter-religious competence

Abstrakt

Pod interkulturalitou a interreligiozitou sa chápu také situácie, v ktorých sa stretávajú a vystupujú vo vzájomných interakciách predstavitelia rôznych kultúr a náboženstiev. Z pohľadu vývoja svetových dejín je kultúrna a náboženská rôznorodosť ich sprievodným javom. Téma vzájomného ovplyvňovania kultúr a problematika vplyvu náboženstiev na konanie a správanie predstaviteľov kultúr sa stáva na začiatku tretieho tisícročia nanajvýš aktuálnou z aspektu rozvíjania medzinárodných obchodných vzťahov v kontexte vplyvu globalizačných procesov na konanie jednotlivcov.

Kľúčové slová: globalizácia, kultúra, náboženstvo, interkulturalita, interreligiozita, interkultúrna kompetencia, interreligiózna kompetencia

Einleitung

In den letzten Jahrzehnten kommt immer häufiger das Thema des Zusammenlebens, des gegenseitigen Verstehens und richtigen Handelns von Menschen mit unterschiedlichen kulturellen Hintergründen und Konfessionen ins Gespräch. In diesem Zusammenhang ist die zentrale Frage zu beantworten, ob es möglich ist, mit anders denkenden, handelnden und lebenden Menschen erfolgreich und zugleich gegenseitig bereichernd, sinnvoll, angstlos und zufriedenstellend zu kommunizieren und zu interagieren. Dabei tauchen die nächsten Fragen auf, wie das erreicht werden kann oder welche Maßnahmen, Mittel und Elemente diesem Prozess des Aufeinanderkommens beitragen. Nicht zuletzt stellt sich hier auch die Frage, wie sich Interkulturalität und Interreligiosität aufeinander beziehen.

Der Artikel zielt ab, den Zusammenhang zwischen Kultur und Religion, zwischen Interkulturalität und Interreligiosität zu untersuchen. Das Ziel besteht darin, klar zu stellen, in wie weit das kulturelle und religiöse Wertesystem das Mit- und Nebeneinander der Repräsentanten mit unterschiedlichen Hintergründen im positiven und negativen Sinne beeinflusst. Und des Weiteren auch darin, darauf zu verweisen, dass es Mittel gibt, mögliche Unstimmigkeiten vorzubeugen und bestehende zu bewältigen. Methodisch wird der Beitrag nah am Text bearbeitet und mit einigen Authorenaussagen durch Zitate aus der Primärliteratur unterstützt.

In Anlehnung an den Titel und zum besseren Verständnis des Themas ist es geeignet, sich zu Anfang zuerst mit der Begriffsbestimmung auseinanderzusetzen. Beide Begriffe sind als

Resultat der Globalisierungsprozesse zu verstehen. Der deutsche Theologe und Philosoph Joachim Willems schreibt: *„Unter Interkulturalität und Interreligiosität werden alle Situationen verstanden, in denen unterschiedliche Kulturen, Religionen und Weltanschauungen miteinander in Kontakt kommen bzw. Menschen, die von unterschiedlichen Kulturen und Religionen geprägt sind“* (1, 2008, S. 7). Der Begriff Interreligiosität wird unter Berufung auf den Philologen und Publizisten Eberhard E. Küttner als jene besondere Form der Religiosität verstanden, die nicht nur auf den eigenen Glauben beschränkt ist, (2009, S. 22 – 23) sondern *„ein die Grenze der eigenen Religion überschreitendes Fühlen und Ahnen, Suchen und Erfahren darstellt“* (2, 2009, S. 23). Die Interreligiosität erkennt die Einheit der Religionen und sucht mit Andersgläubenden den gleichberechtigten Dialog zur gegenseitigen Befruchtung, wobei die beiden Konstrukte für das Zeitalter der Kulturenvermischung als typisch und charakteristisch gewertet werden. Der deutsch-iranische Autor und Philosoph Hamid Reza Jousefi nimmt Interkulturalität als Verhältnis aller Kulturen und der Menschen als ihrer Träger auf der Grundlage ihrer völligen Gleichberechtigung wahr (2010, S. 107).

Um diese Problematik näher zu bringen und verständlicher zu machen, werden im weiteren auch andere, mit dem Thema zusammenhängende Termini, vor allem Kultur und Religion, interkulturelle Kompetenz und interreligiöse Kompetenz, eingegangen, um den Zusammenhang von Interkulturalität und Interreligiosität nachzuweisen oder zu widerlegen.

Kultur und Religion

Zur Erklärung des Begriffs Kultur wurden bekanntlich viele Definitionen entwickelt. Laut Alexander Thomas, dem deutschen Sozialpsychologen, ist die Kultur ein universelles Phänomen. Er behauptet: *„Kultur strukturiert ein für die Bevölkerung spezifisches Handlungsfeld, das von geschaffenen und genutzten Objekten bis hin zu Institutionen, Ideen und Werten reicht. Kultur manifestiert sich immer in einem für eine Nation, Gesellschaft, Organisation oder Gruppe typischen Orientierungssystem. Dieses System wird aus spezifischen Symbolen (Sprache, Gestik, Mimik, Kleidung...) gebildet und in der jeweiligen Gesellschaft tradiert und an die nachfolgende Generation weitergegeben“* (3, 2005, S. 22). Zum Vergleich wird eine andere Definition der Kultur angeführt, die Definition von Gerhard Maletzke, dem deutschen Kommunikationswissenschaftler: *„In der Kulturanthropologie ist Kultur im wesentlichen zu verstehen als ein System von Konzepten, Überzeugungen, Einstellungen und Wertorientierungen, die sowohl im Verhalten und Handeln der Menschen als auch in ihren geistigen und materiellen Produkten sichtbar werden. Ganz vereinfacht kann man sagen: Kultur ist die Art und Weise, wie die Menschen leben und was sie aus sich selbst und ihrer Welt machen“* (4, 1996, S. 16). In Anbetracht dessen kann angenommen werden, dass Kultur auf der Herausbildung von Gewohnheiten innerhalb von Kollektiven beruht. Stephan Leimgruber, der deutsche Professor für Religionspädagogik und Didaktik, beschreibt Kultur als ein Ensemble von Bereichen, die der Mensch geschaffen hat und die im Laufe der Geschichte gewachsen sind und sich damit verändern können. Er meint konkret Regeln und Normen des politischen und gesellschaftlichen Lebens, handwerkliche und künstlerische Tätigkeiten, Produkte dieser, wie Literatur und Kunst, die Lebensformen, das Erziehungssystem, die Arbeitsweise und Organisation des Alltags (2012, S. 19). Die am bekannteste und berühmteste Definition stammt jedoch von Geert Hofstede, dem Professor für Organisationsanthropologie und internationales Management, der die Auffassung vertritt, dass Kultur als kollektive Programmierung des Geistes zu verstehen ist, dass diese die Mitglieder einer Gruppe oder einer Kategorie von Menschen von einer anderen unterscheidet (2005, S. 4). Der Autor weist darauf hin, dass das Handeln jedes Individuums durch mentale Programme vorbestimmt ist. Diese Programme beeinflussen die Reaktionen in verschiedenen Situationen. Hierzu muss aber ergänzt werden, dass es möglich ist, bis zu gewissem Grad davon abzuweichen. Jürgen Straub, ein Repräsentant der kulturvergleichenden Psychologie, vertritt die Meinung, dass Kulturen als symbolische Ordnungen und kollektive handlungskonstituierende Sinnsysteme entstehen und als Folge

menschlichen Handelns zu betrachten sind (2004, S. 568 – 591). Straub setzt fort und behauptet, dass Kultur ein Rahmen des menschlichen Handelns ist. *„Kultur ist ein Komplex möglicher Bestimmungsründe von Handlungen und stellt den Menschen Ordnungsformen und Deutungsmuster für die kognitive und rationale, emotionale und affektive Identifikation, Evaluation und Strukturierung von Gegebenheiten und Geschehnissen in der Welt, sowie Prinzipien und Paradigmen der Handlungsorientierung und Lebensführung bereit“* (5, 2008, S. 12). Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass Kultur als ein gewisses System von Überzeugungen, Einstellungen, Annahmen und Werten gilt, das für Angehörige bestimmter Nation gemeinsam und verbindlich ist. Obwohl nicht von einem einheitlichen Kulturbegriff gesprochen werden kann, einig sind sich die Wissenschaftler darin, Kultur als etwas dynamisches zu verstehen, was auch als ein Produkt menschlichen Handelns wahrgenommen werden kann. Da die Menschen Anteil an mehreren Kulturen haben (Nationalkultur, Regionalkultur, Subkultur), hat dies die Auswirkung, dass einzelne Personen gleichzeitig an mehreren Kulturen oder Subkulturen partizipieren und dadurch die kulturelle Abgrenzbarkeit relativieren. Im Hinblick auf diese Tatsache deuten auch Astrid Erll und Marion Gymnich, deutsche Professorinnen für Literatur und Kulturwissenschaft, darauf hin, dass die Kultur kein statisches Gebilde repräsentiert, dass sich im Rahmen einer Nationalkultur auch andere Kulturen entwickelt haben (2007, S. 26). Kennzeichnend für die heutige Zeit ist das Nebeneinander von unterschiedlichen Kulturen, wodurch natürlich zum Prozess kultureller Veränderungen kommt. Die gegenseitigen Erfahrungen sind eine Bereicherung. Interkulturelle Begegnungen verändern das Weltbild und bringen neue Möglichkeiten mit. Im Kontext der Veränderungen von Kulturen sollte nicht unerwähnt bleiben, was die deutsche Kulturwissenschaftlerin Edith Brodzinsky-Schwabe geschrieben hat: *„Kulturen sind sehr anpassungsfähig, sie haben aber trotzdem ihre eigene Kultur bewahrt“* (6, 2010, S. 80). Ein gutes Beispiel dafür sind türkische Einwanderer in Europa. Sie haben in einem Adaptationsprozess Formen der Gastkultur angenommen, aber trotzdem einen Teil ihrer Herkunftskultur bewahrt. Einzelne Elemente einer Kultur verändern sich nicht gleich. Zunächst geht es um Erscheinungen an der Oberfläche wie Mode, Essgewohnheiten, Musikformen, Tänze oder Art zu wohnen, während die Werte im Inneren, wie Moralvorstellungen, religiöse Rituale zunächst unverändert bleiben. Eine spezifische Form von Kulturveränderungen ist als Hybridisierung bekannt. Die Autorinnen Erll und Gymnich erklären dazu: *„Elemente, die vormals verschiedenen kulturellen Formationen angehörten, verschmelzen miteinander“* (7, 2007, S. 26). Sie führen interessante Beispiele an, die das verdeutlichen, wie zum Beispiel deutsche Rapper, Pommes essende Japaner oder budhistische Europäer und fügen hierzu, dass es Hybridisierungsprozesse seit langem gibt. So lange, wie es auch Kulturen gibt. Um das Phänomen der Beeinflussung von Kulturen zu vervollständigen, ist noch ein Begriff zu klären, nämlich die Transkulturalität, dessen Beschreibung in der Definition von Welsch steht. Der Philosoph Wolfgang Welsch hat das Konzept der Transkulturalität entwickelt. Den Begriff hat er folgendermaßen definiert: *„Unsere Kulturen haben de facto längst nicht mehr die Form der Homogenität und Separiertheit. Sie haben vielmehr eine neuartige Form angenommen, die ich als transkulturell bezeichne, weil sie durch die traditionellen Kulturgrenzen wie selbstverständlich hindurchgeht“* (8, 2007, S. 27).

Religion steht in einem engen Zusammenhang mit Kultur. Im Folgenden werden Antworten auf mehrere Fragen gesucht. Wie hängt Kultur mit Religion zusammen? Haben Religionen Einfluss auf Kulturen und umgekehrt? Wie steht Interreligiosität zu Interkulturalität? Wie wichtig ist der interreligiöse Dialog? Doch zunächst wird die Erläuterung des Begriff Religion näher gebracht. Im Allgemeinen versteht man darunter eine Vielzahl unterschiedlicher Weltanschauungen, deren Grundlage der Glaube an bestimmte übersinnliche Kräfte und heilige Objekte ist, die wissenschaftlich nicht bewiesen werden können. Zum einen bezeichnet der Kulturanthropologe und Religionstheologe Karl R. Wernhart als Religion soziale und kulturelle Phänomene, die menschliches Verhalten, Handeln, Denken und Fühlen prägen

und Wertvorstellungen beeinflussen (2004, S. 10 – 24). Zum anderen lässt sich sagen, dass es keine allgemein anerkannte Definition des Begriffes Religion gibt. Mehrere Wissenschaften beschäftigen sich mit der Religion und Religiosität, wie Religionswissenschaft, Religionsgeschichte, Religionssoziologie, Religionspsychologie und auch unterschiedliche Theologen. Sie haben unterschiedliche Ansätze, mit denen sie eine Definition versuchen, aber keine hat sich allgemein durchgesetzt. So gibt es, abhängig davon, worauf eingegangen wird, einen substanzialistischen oder einen funktionalistischen Religionsbegriff. Geht man auf inhaltliche Merkmale ein, besteht eine der klassischen funktionalistischen Definitionen von Gustav Mensching in seiner Aussage, dass Religion erlebnishafte Begegnung mit dem Heiligen, und antwortendes Handeln des vom Heiligen bestimmten Menschen ist. Wenn man aber auf das irrationale eingeht, bekannt ist die substantionalistische Definition von Max Weber, der eine Dialektik zwischen heilig und profan herausgearbeitet hat. Da es um Interreligiosität und Interkulturalität geht, ist ein Religionsbegriff notwendig, der sich auf relevante Handlungsfelder bezieht. Es handelt sich um Felder, in denen Menschen verschiedener Religionszugehörigkeiten miteinander in Kontakt kommen. Im Blick auf alltägliche Begegnungen von Menschen verschiedener Religionszugehörigkeiten geht es vor allem um Konflikte, die politisch, rechtlich oder polizeilich geregelt werden müssen, zum Beispiel Konflikte um religiöse Symbole, auf Kultur oder Religion zurückgeführte Straftaten, wie Ehrenmorde, Zwangsverheiratungen, Diskriminierungen von Menschen auf Grund ihrer Religionszugehörigkeit. Dazu kommen aber auch Situationen, die keinen konflikthaften Charakter haben, sondern im Gegenteil, durch den Reiz, den eine fremde Religion ausübt, gekennzeichnet sind. Hier wird an Begegnungen mit Religionen in Ausstellungen gedacht oder an Begegnungen mit Religionen in Massenmedien. Dabei sind nicht verschiedene Presseartikel, Berichterstattungen über Außen- und Innenpolitik wegzulassen. Alle diese Situationen sind dadurch gekennzeichnet, dass der implizite Religionsbegriff sich kommunikativ bewährt. Der Theologie- und Philosophiedoktor Joachim Willems schreibt zutreffend dazu: *Religion ist, dies scheint mir kennzeichnend zu sein für die genannten Situationen und Praxisfelder, definiert durch den Bezug auf die sgn. Weltreligionen oder auf National – oder Stammesreligionen* (9, 2008, S. 16). Der Autor schreibt weiter, dass religiös alles ist, was mit Christentum, Islam, Judentum, Buddhismus, Hinduismus, afrikanischen, asiatischen, amerikanischen, nordischen Natur- und Stammesreligionen oder mit ihren Ritualen und heiligen Texten und den durch diese genannten Religionen bestimmten Vorstellungen, Überzeugungen und Werten zu tun hat (2008, S. 16). Dies ließe sich an Publikationen zum Thema interreligiöse Pedagogik veranschaulichen. In diesem Zusammenhang ist wieder auf Leimgruber zu verweisen. Seiner Ansicht nach gehören Religionen zur Kultur mit ihren heiligen Schriften, Sakralen Räumen und religiösen Praxen. Er meint, dass Religion einerseits als ein Teilbereich der Kultur verstanden werden kann, und andererseits sagt er, dass jede Kultur eine religiöse Dimension aufweist (2012, S. 19). Was das Verhältnis zwischen Religion und Kultur betrifft, scheint wichtig das zu ergänzen, was Willems darüber geschrieben hat. Er meint, dass wenn man Kulturen als kollektiv handlungsorientierte Sinnsysteme versteht, die den Menschen Ordnungsformen und Deutungsmuster für die kognitive, rationale, emotionale und affektive Identifikation und Strukturierung von Geschehnissen in der Welt und Prinzipien der Lebensführung bereitstellen, so können Religionen als Kulturen betrachtet werden (2008, S. 19). Er behauptet weiter, dass Religionen das auch leisten, weil Menschen, die einer Religion angehören, denken ähnlich und ordnen ihre Welt durch Kategorien, die der religiösen Tradition entstammen sind und ihre Verhaltensweisen und Empfindungen vor diesem Hintergrund bestimmen.

Aur Reisen kann man erfahren, wie faszinierend fremde Menschen auf Einheimische oder Touristen wirken. Die Fremden lösen große Ängste bei den Einheimischen aus. Man befürchtet heutzutage eine Überflutung durch zahlreiche Flüchtlinge und Asylbewerber. Hinsichtlich dieser Tatsache bangen viele Einheimische um ihre Arbeitsplätze, die durch Gastarbeiter weggenommen werden könnten. Dazu kommen auch Ängste vor

Terroranschlägen, die unschuldige Menschen das Leben kosten. Eine tiefe Angst betrifft auch die Besetzung des öffentlichen Raumes durch eine fremde Kultur und deren Angehörige. Nicht selten kommt es zu Missverständnissen, sogar Konflikten zwischen Fremden und Einheimischen. Die Realität auf der politischen Szene mit den Terroranschlägen und den Selbstmordattentaten der Fundamentalisten, mit den antisemitischen Übergriffen und rechtsextremistischen Tendenzen zeigt, dass dabei häufig religiös argumentiert wird. Lediglich bilden kulturelle und oft soziale Differenzen die Ursachen vieler Probleme und Konflikte. Was viele Menschen das Leben kostet, sind oft nicht religiöse Differenzen, sondern häufig unterschiedliche kulturelle Traditionen. Als Beispiel können die Auswirkungen der westlichen Kultur auf Muslime angeführt werden, die sie anstößig betrachten. Es ist oft die freizügige Bekleidung der Menschen vom Westen. An der anderen Seite werden die im Westen lebenden Einheimischen oft durch das öffentliche Beten der Muslime irritiert. Missverständnisse, Probleme und Konflikte werden auch durch kulturell geprägte Verhaltensweisen, wie die Unterdrückung der Frauen durch Zwangsheiraten, Schleier oder Kopftuch, die zu gerichtlichen Urteilen geführt haben, verursacht. Eigentlich geht es hier nicht um religiöse Pfeiler einer Religion, sondern um kulturelle Gewohnheiten, die zwischen personaler Freiheit und politischer Propaganda stehen. Der Politikwissenschaftler Samuel Huntington hat gesagt, dass Konflikte durch den Zusammenprall der Weltkulturen oder durch absolute Wahrheitsansprüche entstehen, gegen die sich andere Kulturen wehren (2010, S. 92). Um mögliche Probleme aller Art bezüglich der unterschiedlichen kulturellen Prägung und unterschiedlicher Religionen zu vermeiden, zu lösen oder noch besser vorzubeugen, bedarf es an einer interkulturellen Kompetenz und einer interreligiösen Kompetenz. Diesem heute sehr angesagten Thema wird weiter nötige Aufmerksamkeit gewidmet. Es wird das Wesentliche der beiden Kompetenzen hervorgehoben und auf deren Zusammenhang, gegenseitige Ergänzung und Beeinflussung hingewiesen.

Interkulturelle und interreligiöse Kompetenzen

Die interkulturelle und interreligiöse Debatte, die die europäischen Bildungsminister in Bologna (1999) angestoßen, in Prag (2001) und Berlin (2003) weitergeführt haben, die in europakompatible Bachelor- und Masterstudiengänge einmünden soll, sollte ernst zur Kenntnis genommen werden. Es geht darum, spezifische Anforderungen (Standards) und Fähigkeiten (Kernkompetenzen) zu benennen, um multikulturelle und religiös plurale Situationen zu bewältigen. Aus den Debatten über die Problematik geht hervor, dass interkulturelle Fähigkeiten eine Voraussetzung für interreligiöse Kompetenzen bilden.

Die zunehmenden Globalisierungstendenzen ermöglichen interkulturelle Überschneidungssituationen. Um sich in diesen interkulturellen Interaktionen angemessen verhalten zu können und sie positiv zu gestalten, bedarf es interkultureller Kompetenz. In diesem Zusammenhang ist die zentrale Frage zu beantworten, was interkulturelle Kompetenz eigentlich ist. Die Definition eines der bekanntesten Erforscher interkultureller Kompetenz im deutschsprachigen Raum, des Sozial- und Organisationspsychologen Alexander Thomas, lautet: *„Interkulturelle Kompetenz zeigt sich in der Fähigkeit, kulturelle Bedingungen und Einflussfaktoren in Wahrnehmen, Urteilen, Empfinden und Handeln bei sich selbst und bei anderen Personen zu erfassen, zu respektieren, zu würdigen und produktiv zu nutzen im Sinne einer wechselseitigen Anpassung, von Toleranz gegenüber Inkompatibilitäten und einer Entwicklung hin zu synergieträchtigen Formen der Zusammenarbeit, des Zusammenlebens und handlungswirksamer Orientierungsmuster in Bezug auf Weltinterpretation und Weltgestaltung“* (10, 2003, S. 143). Die interkulturelle Kompetenz ist in den letzten Jahren ein Gegenstand von zahlreichen wissenschaftlichen Forschungen geworden. Es liegt darin begründet, dass die aktuelle gesellschaftliche Entwicklung durch die zunehmende Globalisierung der Wirtschaft, die Internationalisierung der Wissenschaft und die wachsende Interaktion mit Angehörigen anderer Kulturen charakterisiert ist. Es gibt aber kein einziges akademisches Fach, das für die

Erforschung interkultureller Kompetenz zuständig ist. Die Forschung hat einen interdisziplinären Charakter und bedarf der Zusammenarbeit verschiedener Disziplinen, vor allem Kulturwissenschaft, Anthropologie, Sozialpsychologie, Linguistik, Wirtschaftswissenschaft, Soziologie, Philosophie, Literaturwissenschaft und Pädagogik. Wie bereits erläutert wurde, sollten im interkulturellen Umfeld verschiedene Fähigkeiten und Fertigkeiten angemessen angewendet werden. Sie versetzen den Handelnden in die Lage, mit Angehörigen anderer Kulturen erfolgreich kommunizieren und interagieren zu können. Sie stellen einen Komplex allgemeiner sozialer und kommunikativer Fähigkeiten und Eigenschaften dar und stehen in einer Wechselwirkung miteinander. Erll und Gymnich heben in ihrem Werk drei Teilkompetenzen interkultureller Kompetenz hervor (2007, S. 11). Es handelt sich um eine kognitive Teilkompetenz, die Wissen über andere Kulturen und Selbstreflexivität beinhaltet, eine affektive Teilkompetenz, die Empathie und Fähigkeit des Fremdverstehens wie auch Ambiguitätstoleranz darstellt und eine pragmatisch-kommunikative Teilkompetenz, die Einsatz geeigneter kommunikativer Muster und wirkungsvoller Konfliktlösungsstrategien voraussetzt. Zu dieser dritten Teilkompetenz schließt die deutsche Kulturwissenschaftlerin Edith Broszinsky-Schwabe auch die Fähigkeit des Abbaus von Angst und Unsicherheit an (2010, S. 217). Jürgen Bolten, Professor für interkulturelle Wirtschaftskommunikation, verwendet für die Kommunikationskompetenz und Kompetenz zur Konfliktbewältigung die Bezeichnung konative, verhaltensbezogene Teilkompetenz (2007, S. 23).

Der Erwerb von interkultureller Kompetenz ist ein lebenslanger Prozess. Wichtig ist zu bemerken, dass sich die interkulturelle Kompetenz ständig mit jeder neuen interkulturellen Begegnung entwickelt.

Wie bereits oben erwähnt wurde, geht aus den Debatten in Bologna, Prag und Berlin hervor, dass interkulturelle Fähigkeiten eine Voraussetzung für interreligiöse Fähigkeiten bilden. Stephan Leimgruber, Professor für Religionspädagogik und Didaktik an der Universität München, beschreibt interreligiöse Kompetenz als ein Konstrukt gebildet von sechs Teilkompetenzen (2012, S. 99 – 101). Interreligiöse ästhetische Kompetenz bedeutet die Fähigkeit, Phänomene und Personen anderer Religionen mit Achtung wahrzunehmen. Interreligiöse inhaltliche Kompetenz meint das Verstehen anderer Religionen als Glaubenssysteme und Traditionen. Anamnetische Kompetenz betrifft die Fähigkeit zum religiösen Lernen durch Erinnerung an frühere Erkenntnisse und Erfahrungen, die aktiviert und möglicherweise korrigiert werden können. Interreligiöse Frage- und Ausdrucksfähigkeit zeigt sich in der Kompetenz, Fragen zu stellen, die Einfühlung und Hintergrundwissen voraussetzen. In diese Kompetenz gehört auch die Fähigkeit, religiöse Äußerungen angemessen zu artikulieren. Interreligiöse Kommunikationsfähigkeit sieht einen Schlüssel für einen respektvollen Umgang der Religionen untereinander, in der Dialogfähigkeit der Angehörigen verschiedener Religionen unter der Bedingung, dass die anderen Religionen nicht als Konkurrenten empfunden werden. Interreligiöse Handlungskompetenz betont den in solidarische Aktionen einzumündenden interreligiösen Dialog. Es gilt, dass sich die Religionen nicht mehr bekämpfen, sondern dass sie für mehr Gerechtigkeit und Frieden in der Welt eintreten. Leimgruber behauptet, dass die interreligiöse Kompetenz immer in einem Zusammenhang mit der interkulturellen Kompetenz steht (2005, S. 283). Laut ihm stellt die interreligiöse Kompetenz einen Teilbereich der interkulturellen Kompetenz dar, sofern sie ihren Ausdruck in der Kultur findet. Sie wird als die grundlegende Fähigkeit eines Menschen verstanden, mit Angehörigen anderer Religionen in den Dialog zu treten.

An dieser Stelle ließe sich noch eine Frage stellen, ob interreligiöse Kompetenz zu einer weiteren Schlüsselkompetenz im 21. Jahrhundert wird oder werden sollte, beziehungsweise, ob sie es schon ist. Die Frage kann mit der Äußerung von Professorin für Theologie und ihre Didaktik Judith Könemann eindeutig beantwortet werden, indem sie sagt: *„Eine Schlüsselkompetenz ist die interreligiöse Kompetenz auf Grund der engen Verwobenheit von Kultur und Religion und zum anderen, weil die gesellschaftliche und die politische Bedeutung*

des Themenbereichs Dialog zwischen Kulturen unübersehbar geworden ist, denkt man zum Beispiel an die gegenwertigen Auseinandersetzungen um den politischen Islam, wie auch beispielsweise an die Attraktivität fernöstlicher Religionen“ (11, 2009, S. 218).

Fazit

In Zeiten der Globalisierung, wie bereits bekannt ist, kommt es häufig zu Kontakten zwischen Menschen unterschiedlicher Herkunft und Kultur. Es ist also unerlässlich, der interkulturellen Kompetenz große Aufmerksamkeit zu widmen, um sich privat und geschäftlich mit zahlreichen unerwarteten Situationen auseinander zu setzen.

In diesem Zusammenhang war das Anliegen des Artikels, das Thema der Interkulturalität näher zu bringen und die Stellung der Interreligiosität im Rahmen der Interkulturalität zu behandeln. Der Artikel versuchte, den Zusammenhang der beiden Phänomene, also der interkulturellen Kompetenz und der interreligiösen Kompetenz zu erläutern. Anhand der vorgestellten Kompetenztheorien sollte das Thema von mehreren Autorenstandpunkten umrissen werden und die Notwendigkeit der beiden Kompetenzen für das Mit- und Nebeneinander anders kulturell geprägten Menschen unterstrichen werden.

So wurde festgestellt, dass interkulturelle und interreligiöse Kompetenzen eng zusammenhängen, da Religionen als Teil der jeweiligen Kulturen anzusehen sind und dass sie sich beide gegenseitig beeinflussen und bedingen. Es ist daher ganz natürlich, dass beide Kompetenzen in die zwischenkulturelle Handlungssituation eingebracht werden sollen, weil sie die Situation und die Gesprächspartner einordnen und verstehen helfen.

Ich persönlich finde, dass man an den verschiedenen Kompetenztheorien nachvollziehen kann, dass die Debatte um die interkulturelle und interreligiöse Kompetenzen eine sehr wichtige ist, die im Laufe der letzten Jahrzehnte immer wichtiger geworden ist. Wie Thomas und Willems, finde ich auch, dass Kulturen dynamisch sind und dass darunter vielfältige Aspekte fallen, so dass man bei der interkulturellen und interreligiösen Kompetenzen nicht nur von Sprach- und Geographiekennnissen sprechen kann.

Letztlich kann ich für mich nach dem Kennenlernen dieser Thematik festhalten, dass die Offenheit gegenüber einem fremden Menschen oder einer anderen Kultur etwas sehr Wichtiges für das friedliche Zusammenleben ist.

Zoznam citovanej literatúry

1. WILLEMS, J. 2008. *Interkulturalität und Interreligiosität*. Nordhausen: Verlag Traugott Bautz GmbH, S. 7.
2. KÜTTNER, E. 2009. Interreligiosität – Die Suche nach der Einheit in der Vielfalt. In: *Sonderausgabe des Quäker*. Zeitschrift der deutschen Freunde, Nr. 6, S. 11. ISSN 1619-0394.
3. THOMAS, A. 2005. *Grundlagen der interkulturellen Psychologie*. Nordhausen: Bautz, S. 22.
4. MALETZKE, G. 1996. *Interkulturelle Kommunikation. Zur Interaktion zwischen Menschen verschiedener Kulturen*. Opladen: Westdeutscher Verlag, 1996, S. 16.
5. STRAUB, J. 2004. Handbuch der Kulturwissenschaften. Band 2: Paradigmen und Disziplinen. Stuttgart/Weimar, 2004, S. 568 – 591. In: WILLEMS, J. 2008. *Interkulturalität und Interreligiosität*, S. 12. ISBN 978-3-88309-328-4.
6. BROZINSKY-SCHWABE, E. 2011. *Interkulturelle Kommunikation. Missverständnisse – Verständigung*. Wiesbaden: VS Verlag, S. 80.
7. ERRL, A., GYMNICH, M. 2007. *Interkulturelle Kompetenzen. Erfolgreich kommunizieren zwischen Kulturen*. Stuttgart: Klett Lernen und Wissen, S. 26.

8. WELSCH, W. 1997. Transkulturalität. Zur veränderten Verfassung heutiger Kulturen. In: *SCHNEIDER I., THOMPSON, Ch. W. Hybridkultur: Medien, Netze, Künste, S. 71.* ISBN 13:978-3879095162.
9. WILLEMS, J. 2008. *Interkulturalität und Interreligiosität.* Nordhausen: Verlag Traugott Bautz GmbH, S. 16.
10. THOMAS, A. 2003. *Kulturvergleichende Psychologie.* Göttingen: Hogrefe, S.143.
11. KÖNEMANN, J., LORETAN, A. 2009. *Religiöse Vielfalt und der Religionsfrieden.* Zürich: Theologischer Verlag, S. 218.

Zoznam použitej literatúry

- BOLTEN, J. 2007. *Interkulturelle Kompetenz.* Thübingen: Druckerei Sömmerda. S. 124.
- BROSZINSKY-SCHWABE, E. 2011. *Interkulturelle Kommunikation. Missverständnisse – Verständigung.* Wiesbaden: Springer Verlag. 249 S.
- ERRL, A., GYMNICH, M. 2007. *Interkulturelle Kompetenzen. Erfolgreich kommunizieren zwischen Kulturen.* Stuttgart: Klett Lernen und Wissen, GmbH. 180 S.
- HUNTINGTON, S. P. 1997. *Kampf der Kulturen: Die Neugestaltung der Weltpolitik im 21. Jahrhundert.* Hamburg: Europa Verlag. 584 S.
- HOFSTEDE, G. 2005. *Lokales Denken, globales Handeln. Interkulturelle Zusammenarbeit und globales Management.* München: Deutscher Taschenverlag. 554 S.
- YOUSEFI, H. R. 2010. *Interkulturalität und Geschichte. Perspektiven für eine globale Philosophie.* Lau Verlag & Handel. 320 S.
- KÖNEMANN, J., LORETAN, A. 2009. *Religiöse Vielfalt und der Religionsfrieden.* Zürich: Theologischer Verlag. 221 S.
- KÜTTNER, E. E. 2009. *Interreligiosität. Die Suche nach der Einheit in der Vielfalt.* Berlin: Religiöse Gesellschaft der Freunde (Quäker). 53 S.
- LEIMGRUBER, S. 2005. *Religionspädagogik in pluraler Gesellschaft.* Freiburg: Herder Verlag. 300 S.
- LEIMGRUBER, S. 2012. *Interreligiöses Lernen.* Düsseldorf: Kösel-Verlag. 351 S.
- MALETZKE, G. 1996. *Interkulturelle Kommunikation. Zur Interaktion zwischen Menschen verschiedener Kulturen.* Opladen: Westdeutscher Verlag. 226 S.
- THOMAS, A. 2003. *Kulturvergleichende Psychologie.* Göttingen: Hogrefe. 591 S.
- THOMAS, A. 2005. *Grundlagen der interkulturellen Psychologie.* Nordhausen: Traugott Bautz. 110 S.
- WERNHART, K. R. 2004. *Ethische Religionen – universale Elemente des Religiösen.* Verlag Matthias Grrünewald. 160 S.
- WILLEMS, J. 2008. *Interkulturalität und Interreligiosität. Eine konstruktivistische Perspektive.* Nordhausen: Traugott Bautz. 151 S.

Kontakt

PhDr. Milena Helmová

Ekonomická univerzita v Bratislave

Fakulta aplikovaných jazykov, Katedra interkultúrnej komunikácie

Dolnozemská 1, 852 35 Bratislava, Slovenská republika

Email: Milena.Helmova@gmx.net